

Odette von Alpträumen geplagt

Erstmals Tanztheater bei den Schlossfestspielen in Ettlingen mit „Schwanensee“

Ettlingen. Tanz-Premiere bei den Schlossfestspielen in Ettlingen mit einer eigenen „Schwanensee“-Tanztheaterversion: Nach fünf Jahren Intendanz kündigt die Festspielleiterin Solvejg Bauer sichtlich bewegt vor den gut besetzten Publikumsrängen an, dass es nun endlich geklappt habe mit einem Tanztheaterstück, für das man eigens einen schwingenden Tanzboden auf die schmale Open-Air-Bühne im Schlosshof montiert hat. Wenngleich dieser nicht besonders groß ist.

Adaptionen von „Schwanensee“, die dem romantischen weißen Tschaikowsky-Ballett über die tragische Liebe zwischen der verzauberten Schwanenprinzessin Odette und dem Prinzen Siegfried am mitternächtlichen See neue Bedeutung verleihen wollten, hat es schon manche gegeben: Stuttgarts Ballettlegende John Cranko hat die psychologische Tiefe des Prinzen ausgelotet, John Neumeier mit der Vision des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. eine bemerkenswerte Illusion des Balletts abgeliefert oder die jüngere Kinoversion von „Black Swan“ mit Natalie Portman den Konflikt von weißem und schwarzem Schwan um die Liebe des Prinzen in eine Horrorversion von Ballettbesessenheit umgemünzt. Bis hin zu Gauthier Dance in Stuttgart, das sich unlängst mit vier Kurzballetten zur Verwandlung Mensch-Tier im Umfeld eines weit entfernten Ballettklassikers bewegte.

Familienaufstellung mit Plagegeistern

Dass die Ettlinger Schlossfestspiele mit den Möglichkeiten einer Volkstheaterbühne sich nun an das berühmteste Ballett herangewagt haben, erfordert Mut. Für diese Annäherung hat man außerdem eine Tschaikowsky-Einspielung des Mariinsky-Orchesters St. Petersburg von 2005 gewählt, das wie kein zweites Orchester in den vergangenen Jahrzehnten stark verknüpft ist mit den werktreuen „Schwanensee“-Aufführungen. Assoziationen bleiben da nicht aus. Die Erwartungshaltung ist geschürt. Deshalb sollte das Stück auch ausdrücklich, wie Intendantin Bauer betont, Ettlingen-Bezüge haben. Die erschöpfen sich aber im Wesentlichen darin, dass die schiebbaren Kulissen dem Fassadenschmuck des Schlosses gleichen (Bühnenbild: Christian Held), und der Annahme, dass Odette (Hélène Verry, eine ehemalige Ballerina am Badischen Staatstheater Karlsruhe) in diesem Schloss aufgewachsen sei und nun, nach dem Tod ihrer Eltern, mit ihren eigenen Kindern (drei) nach Ettlingen zurückkehrt. Mit der Rückkehr kommen auch Odettes Kindheitstraumata aus dem Unterbewusstsein hoch. Als sich Odette schlafen legt, durchlebt ihre Tochter die Kindheitserinnerungen stellvertretend in einer alptraumhaften, pantomimischen Tanz-Theater-Version. Die für Ettlingen konzipierte Traumsequenz gleicht einer Familienaufstellung: der Zauberer Rotbart aus dem Original, der die Prinzessin Odette in einen Schwan verwandelt hat, und die Mutter von Prinz Siegfried werden einfach zu Odettes Eltern. Prinz Siegfried auf der Jagd am Schwanensee wird zu Odettes unglücklicher Jugendliebe. Odile, der schwarze Schwan (Rotbarts Tochter und Nebenbuhlerin), wird in Ettlingen auch zu Odettes Alter Ego. Tatsächlich ist die Geschichte in zwei Akte alptraumhafter Szenen von Odettes Plagegeistern mit wenig Handlung gefasst. Im ersten Teil wird sehr gestenreich agiert, und die Akteure aus dem Tanzensemble huschen fortlaufend als Nachtschatten über die Bühne, während im zweiten Akt die Choreografie etwas dichter umgesetzt wird. Choreograf Hakan T. Aslan mit Musical- und Event-Erfahrung nähert sich so dem Repertoireklassiker, aber er verschiebt die Motive und versucht sie mit neuer Bedeutung zu füllen.

Den Tanzboden von beiden Seiten flankierend stehen gruselige Gestalten in schemenhaft wirkenden Tüll-Anzügen (Kostüme: Nora Gromer), die das vermeintlich unheilvolle Bühnengeschehen als Nacht- und Schattengeschöpfe im Hintergrund murmelnd verstärken. Dass das klassische Ballett, für das „Schwanensee“ wie kein anderer Stoff steht, ein traumatischer Ort sein kann, hat sich herumgesprochen: Bestimmende Mutter, dominanter Vater, Drill und unglückselige Pädagogik an Ausbildungsstätten kommen vor. Im Endeffekt wird in der psychologischen Ausdeutung des Alptraums

in Aslans Choreografie aber nicht erkennbar, welche Kindheitstrauma immer wieder an Odette zerran und sie so verzweifeln lassen.

Insgesamt hat die romantische, melodramatische Komposition Tschaikowskys durch den Abend getragen, ohne dass die großangelegte Ballettmusik auf der Bühne tänzerische Entsprechung gehabt hätte. Spektakulär trotzdem der alptraumhafte Absturz ins Bodenlose, als die jüngste Tänzerin (Lilou Coudeau) in der Rolle von Odettes Tochter völlig unerwartet von einer gangwayhaften Treppe von beträchtlicher Höhe in die Tiefe stürzt und vom Ensemble aufgefangen wird – ein regelrechter Stunt. Das war das Ende ihrer Schwanen-Darstellung im weißen Tutu mit weißen Federn im Haar als Reminiszenz auf die Schwanenprinzessin. Insgesamt ist die Ensembleleistung des Ettlinger „Schwanensees“ hervorzuheben, der mit viel Herzblut aufgeführt worden ist – und vom Premierenpublikum entsprechend gefeiert worden ist.